

Bergeffenes Land

Aktive Innen- und Außenpolitik im Osten

Von Richard Bollmüller

Die Landeshauptleute der sechs Provinzen des deutschen Ostens, also Oberpfälzens, Niederpfälzens, der Grenzmark Posen-Westpreußen, Ostpreußens, Pommerns und Brandenburgs, treten zur rechten Zeit mit ihrem Ruf an die Reichsregierung und das gesamte Deutschland um die Wiederaufrichtung des deutschen Ostens hervor. Vermutlich sind sie dabei von der Erwägung geleitet worden, daß durch die zweite Haager Konferenz mit dem positiven, wenn auch teuer bezahlten Ergebnis der Befreiung des Westens von ausländischen Besatzungstruppen die Westpolitik des Reiches zu einem gewissen Erholungsstadium gelangt ist. Die schwersten Belastungen der westlichen Wirtschaft und der westlichen Bevölkerung sind beseitigt. Die Besatzung und die noch schlimmer wirkende Militär- und Zivilkontrolle hindern nun die rührigen und aufstrebenden Westdeutschen nicht mehr in der Entfaltung ihrer vollen Kräfte.

Nun ist es aber endlich Zeit, mit ganzer Kraft auch die brennenden Fragen der Innen- und Außenpolitik im deutschen Osten einer befriedigenden Lösung näherzubringen. Während der Westen nach der Räumung seines Hauses von den ausländischen Söldnertruppen sich wieder unbehindert einem frischen, fröhlichen Schaffen auf befreitem Grunde zuwenden kann, steht der Osten — und das gilt verstärkt für Schlesien, die Grenzmark und Ostpreußen — zwar ohne Belastung durch eine feindliche Besatzung auf eigenem Boden, aber sein Haus, das östliche Land, zeigt alle Schrecken der Verwüstung, der Zerstörung, des Stillstands und des Niedergangs. Das westliche Haus blieb heil und ganz, das östliche macht infolge einer gehässigen Annexions- und Grenzziehungspolitik den Eindruck einer trostlosen Ruine. Die Landeshauptleute haben in einer ausführlichen und tatfachenreichen Denkschrift darüber ein Heer von Zahlen zusammengetragen. Wirkungsvoller, durchschlagender und wahrhaft erschütternd wirkt aber das Leben des Ostens an den Grenzen selbst. Könnten die Landeshauptleute beispielsweise das ganze deutsche Volk in das Gebiet der Warthe und der Neße führen, dann würde es keinen noch so verstockten Kirchturnpolitiker irgend einer noch so hart kämpfenden Landschaft des Reiches geben, der nicht entsetzt ausrufen würde: Hier ist es am schlimmsten! Hier muß sofort geholfen werden! Wie konnte diese Not vergessen bleiben?!

Was unsere Augen dort sehen würden und was der Osten ständig erlebt, das ist der erschütternde Untergang der beiden Provinzen, die der größte preussische König „im Frieden eroberte“. Hier gab er genialen Wasserbauern, Kolonisatoren und Organisatoren von höchstem Rang Gesundheit, Geld und Hände, aus einer Sumpf- und Wasserwüste blühendes Kulturland zu schaffen. Wer diese Gebiete jemals gesehen hat, wer die Siedlungen der fleißigsten Menschen ganz Europas, die hier aus allen deutschen Gauen, aus Holland, Frankreich, England, Rußland und Polen zusammenströmten und meilenweite Dörfer mit reicher landwirtschaftlicher Erzeugung aufbauten, deren Ueberfluß dem ganzen Reich zum Segen wurde, durchwanderte, der bekam eine Vorstellung von der ungeheuren Bedeutung der Begriffe Kulturland, Kulturland. Heute geht dieses Land rettungslos verloren. Von der deutschen Grenze bis vor die alten Wälle Küstrins durchströmen Neße und Warthe seit Jahren in der Breite eines riesigen Sees das Land. Die Kultureroberungen Friedrichs des Großen ragen daraus als Inseln hervor, deren Bewohnerchaft niemals weiß, ob sie ihr Land bestellen kann und ob sie ernten wird oder Wasser und Sumpf doch wieder alles an sich reißen. Dagegen helfen nicht die den Polen mit Recht gemachten Vorwürfe, daß sie das Kulturland durch planmäßige Vernachlässigung der Gewässer auf ihrem annektierten Grunde bewußt zum Erlaufen bringen wollen. Entweder zwingt man sie über den schier lächerlich anmutenden Umweg einer energischen Vorstellung beim Völkerverband zu einer Wasserwirtschaft, die dem mitteleuropäischen Kulturland entspricht, oder man schafft Abhilfe aus eigener Kraft.

Ähnliche Zustände wie in dem Land um Neße und Warthe herrschen ja im gesamten östlichen Grenzgebiet. Wenn sie auch nicht überall so drastisch in die Augen springen, sind sie doch da und erweisen, daß hier der Krieg noch im vollen Gange ist, daß hier immer noch Werte und Menschen, die aus ihnen ihr Dasein gewinnen müssen, hilflos zugrunde gehen. Am sinnfälligsten tritt das an den Verkehrswegen in Erscheinung. Überall an den heutigen deutschen Grenzen reihen Landstraßen, Eisenbahnen, Wasserwege urplötzlich ab. Zahllose Landstraßen, auf denen sich einmal ein flotter Verkehr abspielte, die zu wichtigsten Lebensadern zahlreicher Dörfer und Städte gehörten, sind überraschend abgebrochen. Es kommt ein Schlagbaum, und dann geht es nicht weiter.

Es ist ein Zustand wie der in dem Oberstufen eines amputierten Gliedes. Nervenstränge, Muskeln, Sehnen sind an irgend einer für den Betrieb des Organismus unmöglichen Stelle zerschnitten. Es geht nicht weiter; denn das ganze Ernährungs- und Lebenssystem stößt plötzlich ins Leere oder auf das Holz einer Prothese. Scheu zieht sich das ganze Leben aus jener Gegend des Körpers

Verbandstag des Verbandes württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen. — Wahlrechtsreform

Blochingen, 3. Februar. Gestern fand hier der außerordentliche Verbandstag des Verbandes württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen im Festsaal des Hotels zur Eisenbahn statt, der einen sehr starken Besuch aufwies. Der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter H e n n e, begrüßte die Erschienenen, darunter insbesondere Staatspräsident Dr. Holz, und den neuen Wirtschaftsminister Dr. Maier, dem er das weitgehende Vertrauen von Handwerk und Gewerbe aussprach. Als Aufgabe des Verbandstags bezeichnete er die Klärung der Frage der Wahlrechtsreform und führte u. a. aus, die wirtschaftliche Lage habe sich seit dem letzten Tübinger Verbandstag weiter verschlechtert. Gegen die Kompromißpolitik im Reich müsse unbedingt Front gemacht werden. Er begrüßte es, daß der Gedanke des Zusammenschlusses der bürgerlichen Parteien in Württemberg endlich Wirklichkeit geworden ist, was zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft eine Notwendigkeit sei. Verbandspräsident Eberhardt gab dann einen Ueberblick über die Arbeit des Verbandes, worauf Universitätsprofessor Dr. Zellinek-Heidelberg das Wort zu einem eingehenden Referat über „Wahlrechtsreform im Rahmen der Reichsverfassung“ ergriff. Er führte u. a. aus: Die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts ergebe sich besonders aus der Gegenüberstellung des alten und des neuen Wahlrechts. Die Vorzüge des alten Wahlrechts: Persönlichkeitswahl im kleinen Wahlkreis, beim Tode des Abgeordneten Ersatzwahl, welche zugleich Barometer für einen Stimmungsumschwung war, Beseitigung nichtberechtigter Abgeordneter, eine Landesliste gibt es nicht. Das neue Wahlrecht verhindere dies alles und hat nur den Vorzug, daß es vor Zahlenzufälligkeiten fast restlos schützt. Hieraus die Parole abzuleiten: „Zurück zum alten Wahlrecht“ sei jedoch bedenklich und juristisch zunächst unmöglich, da die Verhältniswahl auch für die Landtage in der Reichsverfassung festgelegt sei. Die Parole müsse vielmehr lauten: Proportionalisierung der Verhältniswahl. Von den vielen hierzu geschaffenen Systemen hält der Redner das seine für das kunstreichste. Er glaubt zunächst jedoch nicht an seine praktische Einführung wegen seiner Kompliziertheit und schlägt daher das von Linkenheil-Schramberg

zurück, sucht ein Notsystem zu bauen und fordert sehr oft weitere lebensunfähige Teile ab; das restliche Bein oder der restliche Arm werden wesenlose Stummel, gehen ganz ein und ziehen den gesamten Organismus mit in die Vernichtung.

So und nicht anders steht es an den deutschen Ostgrenzen. Die einstigen wirtschaftlichen und kulturellen Austauschgebiete trennt Hüben und drüben eine unüberwindbare rauere Gewiss kann man die Schlagbäume hochdrehen, aber man tut es nicht; denn es liegt kein Bedarf danach vor. Es gibt ja keine weitverzweigte Lebensabwicklung mehr zwischen dem Deutschland diesseits und dem jenseits der polnischen Grenze. Die wichtigen Nord-Süd-Verbindungen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, liegen auf polnischem Gebiet. Der große deutsch-polnische Wirtschaftsverkehr wickelt sich in west-östlicher Richtung über die wenigen internationalen Straßen ab, die einst die Hauptdurchblutungsadern des östlichen Landes waren, ihm heute aber kein Leben mehr zuleiten können.

Unser Osten ist ein vergessenes Land. Und doch bringt er den stärksten Anteil am Zuwachs neuer Menschen in Deutschland auf, doch ist er unser wichtigstes landwirtschaftliches Ernährungsgebiet, doch ist er der Zukunftshoben, durch dessen bessere Nutzung wir uns vom Auslandtribut der Lebensmittelfuhr weitgehend entlasten können. Erinnern wir uns an den Osten. Beginnen wir nunmehr eine viel zu lange aufgehobene aktive Innen- und Außenpolitik im Osten mit dem Ziel einer wirklichen Ordnung der unmöglichen Grenzen und der wirtschaftlichen und kulturellen Neuorganisation des ganzen Landes.

„Der Protestantismus bleibt“

Ein Wort des Kirchenpräsidenten zur allgemeinen Lage
ev. Stuttgart, 1. Febr. Der vollbesetzte Saal im Herzog Christoph am Freitagabend bewies das starke Interesse der Stuttgarter Gemeindeglieder an dem Vortrag des bekannten bayerischen Führers des Evangelischen Bundes, Stadtpfarrer Finkenher, über das Thema „Der Protestantismus bleibt!“, zu dem der Stuttgarter Ortsverein des Evangelischen Bundes eingeladen hatte. Dabei ergriff auch Kirchenpräsident D. Wurm das Wort zur gegenwärtigen Lage. Er führte an an die Christenverfolgung in Rußland, die mit Recht als eine Kulturschande bezeichnet werden sei. Im Namen der württembergischen Landeskirche schloß er sich dem Protest der preussischen Generalsuperintendenten an. Er hoffe, daß die gesamte Christenheit ohne Unterschied der Bekenntnisse in allen Staaten anstandslos dieses unerhörten Treibens das Weltwissen wahrte und sich öffentlich für Religions- und Gewissensfreiheit in Rußland einsetze. Den russischen Glaubensgenossen gehöre unsere Fürbitte. Umso mehr bedürfe Anlaß, diese Ereignisse aufmerksam zu verfolgen, als sich in Deutschland im Zusammenhang mit der deutigen bedrohlichen Lage Verheerungen eines ähnlichen Religionsbasses zeigen, besonders in einer gesteigerten, ungewöhnlich gehässigen Antirissitälität gegen die Kirche. Dieser Antikurum einer bewußten Gottlosigkeit und Christenfeindschaft hätte aber nicht so viel Aussicht auf Erfolg, wenn nicht auch von anderer ernst zu nehmender Seite die Kirche durch eine mahllose Kritik

vor, das er bearbeitet und rechnerisch geprüft hat. Dieser Vorschlag zeigt für Württemberg folgendes Bild: Wahlkreise in Größe eines oder mehrerer Oberamtsbezirke mit möglichst gleicher Einwohnerzahl. Stuttgart bildet einen Wahlkreis für sich und wird zur Vermeidung von Zahlen-Überschneidungen nicht in Wahlkreise aufgeteilt. Es gilt eine feste Wahlzahl (15 000), die sich aber auf 16, 17 000 usw. erhöht oder auf 14, 13 000 usw. vermindert, wenn je nach Wahlbeteiligung weniger oder mehr als 75 Sitze verteilt würden. In den 32 Wahlkreisen gilt Einer-Wahl (Persönlichkeitswahl); hinter dem Bewerber steht ein Ersatzmann. Ueberstimmungen werden je nach Parteizugehörigkeit verwendet. Zur Wahl ist wenigstens ein Zehntel aller im Wahlkreis abgegebenen Stimmen erforderlich; dies gegen die Splittterparteien ohne Einspruchsmöglichkeit des Staatsgerichtshofs. Die erste Sitzverteilung geschieht nach der relativen Mehrheit. Das weitere Verteilungssystem läuft darauf hinaus, daß es zwar nicht unbedingt sicher, aber nahezu sicher ist, daß jeder Wahlkreis wenigstens einen Abgeordneten erhält. Ersatzwahlen gibt es nicht, jedoch ein Nachrüfen im Sinne der Reform. Eine Landesliste ist nicht nötig, jedoch möglich, auf Grund deren im ganzen etwa 7 Abgeordnete gewählt werden. Jede für einen Einzelbewerber oder für eine Stuttgarter Liste abgegebene Stimme gilt, wie bisher, zugleich als für die entsprechende Landesliste abgegeben. Eingehend dargelegt ist das Verfahren im Jahrgang 8 Nr. 51 des Organs der vier württ. Handwerkskammern „Das württ. Handwerk“. — Nimmt Württemberg das geschilderte System an, so ist die enge Beziehung des Wählers zum Abgeordneten wiederhergestellt und Württemberg wäre das erste Land der Welt, das den Gedanken „Proportionalisierung der Mehrheitswahl“ verwirklicht hätte. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. In der sich anschließenden Aussprache kam einmütig zum Ausdruck, daß eine Reform im vorgetragenen Sinne, möglichst noch in diesem Jahr erwartet werde. In seinem Schlusswort führte Abg. Henne aus: Wenn der Landtag und die Staatsregierung unseren Wünschen auf diesem Gebiet nicht entgegenkommen, so behalten wir uns vor, bei den nächsten Wahlen eigene Wege zu gehen!

fortwährend diskreditiert würde. Die Lösung laute zwar: „Gegen die Kirche, für die Kirche“, aber das „gegen“ trete so einseitig in den Vordergrund, daß mit der Kirche auch ihre Einigkeit der Berachtung anheimfalle. Man sei, wie jeder Blick in die theologische Literatur und in die Verhandlungen der kirchlichen Körperschaften zeige, wahrhaftig nicht blind gegen die Schäden der Institution und die Mängel des kirchlichen Lebens; aber sowohl den Vorwurf mangelnden sozialen Willens wie einer intoleranten Unterdrückung kritischer Meinungen müsse er zurückweisen. Von ihrer Glaubensgrundlage könne freilich die Kirche ebensowenig weichen, ohne sich auszugeben, wie jede Genußnasensgemeinschaft weltlicher Art vor den strahlenden Anschauungen, die sie ins Leben rufen haben. Der Protestantismus werde bleiben, wenn die Protestanten das bleiben, was sie sein sollen: evangelische Christen!

Allgemeines Kirchengebete für die russischen Christen

ev. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kappeler hat in einem Schreiben an die obersten Kirchenbehörden den im Kirchenbund zusammengeschlossenen deutschen Landeskirchen zur Erwägung anheimgegeben, ihre Gemeinden zur Fürbitte für die Glaubensgenossen und für die anderen Kirchen in Rußland auszusprechen und ihrer beider im sonntäglichen Kirchengebete fürbitte zu gedenken. Auch aus einer Reihe anderer Länder (England, Amerika, Schweden, Frankreich u. a.) sind Aufrufe und Kundgebungen kirchlicher Kreise für die russischen Christen bekannt geworden.

Sagung des Württ. Obstbauvereins

Stuttgart, 2. Febr. Am Sonntag vormittag fand im großen Saal des Bürgermuseums eine Zusammenkunft des Ausschusses des Württ. Obstbauvereins mit den Vertrauensmännern und Freunden des Obstbaues zur gemeinschaftlichen Beratung wichtiger Fragen und zur Vorbereitung der Generalversammlung statt. Zu dieser Versammlung waren die Vertrauensmänner des Landesvereins in großer Zahl erschienen. Als Gäste waren anwesend Vertreter der Württ. Landwirtschaftskammer, der Gartenbauhochschule Hohenheim, der Staatlichen Weinbauhochschule Weinsberg, des Weinbauvereins, des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues, des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften und anderer bestrebender Organisationen. Der Vereinsvorsitzende, Landtagsabgeordneter Karl Hausmann, begrüßte die feierliche Versammlung und erstattete Bericht über die Vorbereitungen zum 50jährigen Jubiläum des Vereins. Mit dem Jubiläum des Vereins findet vom 27. September bis 5. Oktober 1930 in der Gewerbehalle in Stuttgart eine große Landesobstausstellung statt. Zu gleicher Zeit feiert auch der Verein württ. Baumwarte sein 25jähriges Jubiläum. Die Jubiläumsausstellung des Württ. Obstbauvereins soll einen vollkommenen Ueberblick über den derzeitigen Stand des schwäbischen Obstbaubetriebs, zugleich auch eine Uebersicht über den Erfolg der 50jährigen Arbeit des Vereins in der Förderung der Obstkultur, der Obstverwertung und der Entwaldung des Baumwart- und Baumschulwesens geben. Den Besuchern soll Gelegenheit gegeben werden, nicht nur schönes Obst zu sehen, sondern auch solches kaufen und kosten zu können. Der Handel soll die Quellen kennen lernen, von denen er erstklassiges schwäbisches Obst beziehen kann und welche Ansprüche er an die Aufmachung stellen darf. Reichstagsabgeordneter Haag-Heilbronn sprach dann noch über den Obstabsatz im Jahr 1929. Gute Durchschnittsernte, aber große Absatzschwierigkeiten und gedrückte Preise waren die Kennzeichen des vergange-

nen Jahres. Die mit Hilfe des Staates geschaffte Zentral-Abfahrtsorganisation hat 150 000 Zentner Obst in den Verkehr gebracht. Da sich der Obstbau aber auf den Staat und das Reich wenig verlassen kann, muß er vor allem zur Selbsthilfe greifen, um den inneren Markt ganz zu erobern und so der Auslandskonkurrenz zu begegnen.

Am Nachmittage fand dann im Bürgermuseum die Generalversammlung des Württ. Obstbauvereins statt, die einen überaus zahlreichen Besuch aufwies. Der Vorsitzende, Abg. Hansmann, eröffnete die Versammlung und erstattete dann den Jahresberichtsbericht. Der Redner besprach zunächst die in diesem Jahr stattfindende 50jährige Jubiläumfeier. Die geplante Landesobstausstellung muß ein vollständiges Bild der Erzeugnisse im württ. Obstbau geben. Unser Ziel ist, einen Ausbau, besonders auch von Handelsobst zu bekommen, wie ihn Württemberg bisher nicht gesehen hat. Damit soll der Weg nach außerhalb unserer Grenzen gefunden und beschritten werden. Der Mitgliederstand des Vereins wächst von Jahr zu Jahr. Außer der Monatszeitschrift „Der Obstbau“ hat der Verein eine Anzahl Flugblätter über die verschiedensten Gebiete herausgegeben, die großen Anklang und gute Abnahme gefunden haben. Der Mutterroßmarkt in Stuttgart hat sich bewährt. Die Vereinsgärten bleiben weiter in den Händen der bisherigen bewährten Gärtner. In Verfolg der Generalversammlung- und Ausschlußbeschlüsse sind verschiedene Eingaben an Reichs-, Staats- und städtische Behörden abgegeben. Nach Ablegung der Jahresrechnung und Vornahme der Ergänzungswahlen hielt zum Schluß Obstbauinspektor Wendt-Ulm einen Vortrag über „Düngungsfragen im Obstbau“.

Sparkassenerfolge im Jahre 1929

Vor kurzem sind die ersten abschließenden Zahlen über die Entwicklung der Spartätigkeit im abgelaufenen Jahr bekannt geworden. Hiernach stiegen die Spareinlagen von 7.006 Milliarden auf 9.070 Milliarden R.M. Die Gesamteinlagen bei den Sparkassen, einschließlich der Giroeinzahlungen, hatten schon Mitte 1929 die Zehnmilliarden-Grenze überschritten. Die Spareinlagen pro Kopf der Bevölkerung erhöhten sich im vergangenen Jahr von 134,30 auf 141,72 R.M., die Zahl der Sparfonten im Reich von 13 Millionen auf etwa 15 Millionen. Hiermit hat etwa jeder vierte bis fünfte Deutsche wieder ein Sparbuch bei der öffentlichen Sparkasse.

Dieses Ergebnis, nämlich ein Spareinlagenzuwachs von etwa 2 Milliarden Reichsmark, mag manchem überraschend erscheinen, da das vergangene Jahr im Zeichen der Stodung des Wirtschaftslebens und eines ausgesprochenen Konjunkturrückganges stand. Hinzu kam die starke Mißtrauenswelle, die, durch den Zusammenbruch teilweise alter und angesehenen Unternehmungen ausgelöst, sich naturgemäß besonders auf dem Gebiet des Geldwesens und der Kapitalbildung auswirken mußte. Berücksichtigt man diese Momente und die Tatsache, daß eine große Anzahl privater Geldinstitute unter dem Druck der Verhältnisse im vergangenen Jahr zusammengebrochen ist bzw. ihre Tätigkeit aufgeben mußte, wobei vielfach leider Schädigungen der Einleger nicht ausblieben, so beweist der Fortschritt, den die Spartätigkeit bei den öffentlichen Sparkassen trotz aller Hindernisse gemacht hat, das starke Vertrauen, das ihnen von breitesten Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird. Sie sind von der Mißtrauenswelle unmittelbar so gut wie gar nicht berührt worden; gewisse mittelbare Wirkungen auf die Höhe der Spartätigkeit konnten natürlich nicht ausbleiben. So zeigt sich deutlich, wie diejenigen Monate des vergangenen Jahres, in denen die Beunruhigung besonders stark war, auffällig schlecht abblieben. Insgesamt aber kann man sagen, daß sich der festgefügte Bau des deutschen Sparkassenwesens gerade auch in kritischen Zeiten, wie es das Jahr 1929 war, gut bewährt hat.

Das Alter im Wettkampfe

„Alt werden und doch jung bleiben“ war bereits der Wahlspruch des ersten und ältesten Turners der Deutschen Turnerschaft, des Turnvaters Goek. Heute weiß jeder, daß Turnen gesund und jung erhält, und wer es noch nicht glaubt, der mag nur die ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeit des Münchener Arztes Dr. Friz Bach lesen, worin er berichtet, wie die Anforderungen bei den Wettkämpfen des Deutschen Turnfestes in Köln von Wettturnern der verschiedensten Altersstufen bestanden wurden. Seit dem Weltkrieg ist Zahl und Art der Wettkämpfe bei größeren Turnfesten fast ins Ungemessene vermehrt worden. Auf das Alter wurde früher überhaupt dabei keine Rücksicht genommen. Wer am Wettkampfe teilnehmen wollte, mußte gegen die Jüngsten antreten. Umso größer war dann der Ruhm eines Periodensiegers, der wiederholt den Kranz erringen konnte, obwohl die Deutschen Turnfeste vier oder fünf Jahre auseinanderlagen. So hat Michael Keller von der Turngemeinde Frankfurt-Bodenheim von 1880 bis 1898 fünfmal im schwersten aller Wettkämpfe, im Zwölfkampfe, den Sieg errungen, meist sogar an hoher Stelle. Keller, jetzt ein Mann von 72 Jahren, turnt immer noch tüchtig vor und zeigt am Red noch eine saubere Vorderwaage. Die letzten Turnfeste brachten besondere Klassen für Altersturner, und diese zogen es nun vor, untereinander um den Kranz zu ringen, so wertvoll ihre Teilnahme am Hauptkampfe auch wäre, und zwar nicht nur für den messenden Statistiker. Zuerst lassen die Leistungen nach in den vollstümlichen Uebungen des Laufens und Springens, zuletzt beim Geräteturnen und hier wieder am Barren. So ist es also eine ganz natürliche Erscheinung, daß dieses Gerät von unjeren Altersriege stark bevorzugt wird. Der Zehnkampf unjeren Deutschen Turnfeste enthält außer einer Freilübung nur neun sehr schwierige Gerätübungen und ist für ausgemusterte Gipfelturner auf der Höhe ihrer Kunst bestimmt. In Köln wurden hier nur 800 Turner zugelassen, nur 308 traten an und nur 75 erfüllten die Bedingungen und erhielten einen Kranz. Darunter befanden sich fünf Mann über 35 Jahre, während hier das Durchschnittsalter aller Teilnehmer 25,4 Jahre betrug. Beim Zwölf-



Der neue Hohe Kommissar für Danzig und Berlin Graf Gröwina weist gegenwärtig in Berlin. Er wurde vom Reichspräsidenten empfangen.

kampf kamen zu den schweren Gerätübungen des Zehnkampfes noch 100-Meter-Lauf, Weithochspringen und Kugelstoßen (7,25 Kg.) Er ist die Krone aller turnerischen Wettkämpfe. Trotzdem befanden sich unter den 1241 Wettturnern noch 78 über 34 Jahre alte, und davon errangen 26 einen Sieg. Ungleich geringer war die Beteiligung älterer Turner am Fünfkampfe jüngerer Männer (100-Meter-Lauf, Weithoch- und Stabweitspringen, Kugelstoßen und -schoden): 28 von 2000 Teilnehmern, darunter 17 Sieger.

Der Fünfkampfe der Älteren bestand aus 75-Meter-Lauf, Weit- und Weithochspringen, Kugelstoßen (7,25 Kg.) und Kugelschoden (5 Kg.) Daran beteiligten sich in zwei Klassen (35—40 Jahre und darüber) zusammen 1267 Turner. Vom 47. Lebensjahr an nehmen die Leistungen rasch ab, immerhin gab es noch vier Siege unter den 12 Ältesten über 52 Jahre. Die Durchschnittsleistungen der ersten bzw. zweiten Altersklasse waren z. B. folgende: 75 Meter 10,3 (10,7) Sek., Weitsprung 4,87 (4,81) Meter, Kugelstoßen 8,70 (8,34) Meter. Noch günstiger waren die Ergebnisse beim Reinkampfe der Älteren. Hier umfaßte die erste Klasse (40—44 Jahre) 461, die zweite Klasse (über 44 Jahre) 455 Teilnehmer. Sie hatten sechs Gerät- und eine Freilübung zu turnen, weithoch zu springen und die Kugel zu stoßen. Die Leistungen beider Klassen in den Gerätübungen waren fast gleich, im Pferd springen waren die Älteren sogar besser, obwohl hier 167 Turner über 50 Jahre alt waren, darunter elf schon 58 Jahre und älter. Ein Sinken der Leistungen mit zunehmendem Alter war in der ersten Altersklasse kaum zu beobachten, in der zweiten beim Springen nach dem 45. an Red und Barren erst nach dem 50. Lebensjahr. Bei den Turnerinnen war das Lebensalter anscheinend ohne Einfluß auf die Leistung, fünf Wettturnerinnen waren über 37 Jahre. Altersklassen hier einzurichten, hat man noch nicht gewagt.

Spiel und Sport

Süddeutsche Meisterschaft

- Runde der Meister
- SpBsg. Fürtz — Bayern München 2:1
- Eintracht Frankfurt — Borussia Dortmund 5:3
- Freiburger FC — FC Birmasens 5:1
- SV. Stuttgart — SV. Waldhof Mannheim 4:4
- Trostrunde Nordwest
- BlL. Rodarau — Sportfreunde Saarbrücken 3:3
- Phönix Ludwigshafen — BlL. Neu Jfenburg 3:1
- SV Saarbrücken — HSV. Frankfurt 1:1
- SV Wiesbaden — Rot-Weiß Frankfurt 2:1
- Trostrunde Südost
- Phönix Karlsruhe — 1 FC. Kürnberg 2:8
- München 1890 — Union Böttingen 10:0
- SV. Heilbronn — HSV. Kürnberg 1:2
- Jahn Regensburg — Karlsruher SV. 4:3

Gesellschaftsspiele

- SV. Ulm 94 — Stuttgarter Kickers 4:4
- Kreisliga
- Kreis Alt-Württemberg:
- SV. Ludwigsburg — HSV. Botnang 4:4
- SpB. Redarzulm — SpB. Feuerbach 4:5
- SC. Heilbronn — SV. Heilbronn 2:1
- Kreis Cannstatt:
- Vikt. Untertürkheim — SC. Stuttgart 4:6
- SV. Unterlohen — SV. Kalen 1:1
- SpBsg. Cannstatt — SpB. Schorndorf 3:2
- TuSpB. Münst. SpB. Ehlingen 2:7
- SV. Rellingen — SV. Gaisburg 2:0
- Kreis Jollern:
- SpB. Keulkingen — SV. Böttingen 13:2
- SV. Kirchheim — FC. Urach 6:1
- FC. Eßlingen — FC. Röttingen 0:4
- SpB. Göttingen — FC. Taillingen 4:1
- FC. Eßlingen — SC. Göttingen 3:0
- SpBsg. Tübingen — SpB. Tübingen 3:7

25 Stunden-Mannschafts-Rennen in Stuttgart

In Stuttgart herrschte noch einmal so etwas wie Schlagschüttung. Es setzten schon kurz nach dem am Samstag um 10 Uhr erfolgten Startschuß harte Positionskämpfe ein und auch die Wertungen wurden zäh umstritten. Lange blieben aber alle Bemühungen der Mannschaften, sich durch Kundengewinn einen Vorsprung zu sichern, erfolglos, da sich in den entscheidenden Augenblicken zahlreiche und zum Teil schwere Stürze ereigneten. In den ersten Wertungen versaffte sich das Paar Frankenstein-Bienenburg punktmäßig einen Vorsprung.

Buntes Allerlei

§ Die Lösung eines Rätsels. Einer Ärztin stellte sich eine Patientin vor, die über unerträglichen Juckreiz an Brust, Nacken und Armen klagte; die Haut war gerötet und geschwollen. Bei der Entkleidung fiel der Ärztin ein deutliches Knistern, verbunden mit Funkenentladung und dem dafür bezeichnenden Geruch auf. Die Patientin gab an, solche Erscheinungen schon öfters bemerkt zu haben, sie und ihr Mann hätten sich schon gewundert, daß sie offenbar in letzter Zeit Elektrizität abgibt und angenommen, daß sie mit besonderen okkulten Fähigkeiten ausgestattet sei. Diese Ansicht konnte die Ärztin schnell widerlegen. Sie ließ auch das Unterkleid aus grobkörniger Seide ablegen, legte die beiden Kleidungsstücke nun aufeinander und verflocht sie einige Male gegeneinander mit leichter Reibung, ähnlich wie es beim Tragen der Kleidungsstücke bei jeder Bewegung geschieht. Und als sie nun das Oberkleid vom Unterkleid abzog, traten Funken, Knistern und Geruch in derselben Weise auf, wie es die Patientin an sich bemerkt hatte. Der Körper hatte also mit der Erscheinung nichts zu tun. Die Weibart des seidenen Unterkleides hat durch Reibung gegen das wollene Oberkleid Elektrizität erzeugt, und diese Elektrizität war auch die Ursache für die Hautentzündung, an der die Patientin litt. Von den Enden der feinen Wollfasern erfolgten Funkenentladungen und übten auf die Haut einen Reiz bis zur Entzündung aus. Dafür sprach, daß die vom Unterkleid freigelegenen und unmittelbar von dem wollenen Oberkleid bedeckten Hautstellen, Hals, Nacken, Brust und Arme am stärksten betroffen waren. Ein Schulbeispiel dafür, wie leicht Aberglauben entstehen, geheimnisvolle okkulte Eigenschaften angenommen werden, während ganz einfache physikalische Erscheinungen den Vorgang erklären.

Kotzeld in Chicago

Die Stadtverwaltung von Chicago macht verzweifelte Anstrengungen, um den drohenden Bankrott abzuwenden. Da die Banken der Stadt keine Kredite mehr gewähren und auch Anweisungen auf die künftig einachenden Steuern nicht mehr annehmen wollen, ist man dazu übergegangen, Angeklagten, denen die Stadt mehr als elf Millionen Dollar schuldet, mit „Zertifikaten“ zu bezahlen. Man wird also eine Art Kotzeld ausgeben. Die Kaufleute weigern sich jedoch, dieses Kotzeld in Zahlung zu nehmen, so daß sich viele Angeklagte und ihre Familien schon in Not befinden. Die Wohlhabendsten unter ihnen haben sich der schlimmsten Fälle angenommen, und ein Hilfsauschuß hat 20 Millionen Dollar aufgebracht, um die Stadt vor dem finanziellen Chaos zu bewahren.

Aman Ullah in Geldnöten

Wie schnell vernebt doch in unjeren bewerten Tagen der Ruhm! Vor kaum zwei Jahren war der Name Aman Ullah in aller Munde. Heute ist der König von Afghanistan so gut wie vergessen. In der letzten Zeit machte er allerdings wieder von sich reden. Aman Ullah ist zusammen mit seiner Gemahlin Suraja nach Rom übergefledet. Er hat sich dort eine Villa in der Nähe des Vatikans erworben. Die Geldverhältnisse des Ex-Königs scheinen nicht die besten zu sein. Trotzdem will Aman Ullah von seiner luxuriösen Lebensweise, an die er gewohnt ist, nicht lassen. Er schenkte dem Kronprinzen und seiner Braut nämlich ihrer Hochzeit kostbare Juwelen. — Ein Geschenk, das eines Nabobs würdig ist. Gleichzeitig aber mußte Aman Ullah, um seinen Haushalt weiter bestreiten zu können, einen Teil seines Juwelenschates veräußern. Einmal mehr wollen wir wissen, daß der Juwelenschatz des Ex-Königs von Afghanistan bald verbraucht ist. Was wird geschehen, nachdem Aman Ullah seinen letzten Stein verkauft hat?

Statistisches über die Kronprinzenhochzeit in Rom

Die italienische Öffentlichkeit beschäftigt sich immer noch mit der Genialität der Kronprinzenhochzeit. Man erzählt, daß sich am Tage der Hochzeit 300 Brautpaare in Rom trauen ließen, eine gewaltige Zahl, wenn man bedenkt, daß sonst täglich nicht mehr als 20 Paare die Ehe eingeben. Die italienische Presse sieht in dieser Tatsache einen Beweis der unerhörten Popularität des Kronprinzen. Man erzählt außerdem daß mehrere hundert Kinder auf die Namen Umberto und Maria Jose getauft worden sind. Die junge Kronprinzessin hat bereits für 200 Kinder Babynausstattungen bestellt. Die Anzahl der Reisenden, die in einer Woche den Zentralbahnhof von Rom passiert haben, um den Festlichkeiten beizumohnen, übersteigt 200 000. Außerdem sind 50 000 Gäste in ihren Autos in die Ewige Stadt gekommen. Bei der Illuminierung der öffentlichen Gebäude sowie der Springbrunnen in Velletri, wurden 1 200 000 Glühbirnen verbraucht. Die Zahl der bei der Hochzeit und den mit ihr zusammenhängenden Feiern verbrannten Kerzen beträgt 500 000 Stück.

Selteneres

Die Kröte. Zwei Bauern von B. . . kommen vom Viehmarkt. Loisl zieht eine Kuh hinter sich her, die er vor einer Stunde erstanden hat. Seppi trottet neben Loisl. Da sieht Seppi eine fette, wabblige, aufgeplustete Kröte am Straßenrande sitzen und sagt: „Du, Loisl, woachst, wenns du mir die Kuh gibst, freh ich die halbe Kröte.“ Loisl grinst und denkt: er frehst sie doch nicht, jagt aber: „Gut, es mag sein!“ Unter Würgen und Dräden schluckt Seppi die halbe Kröte hinunter. Vor Efel treten ihm die Augen fast aus dem Kopfe. „Run gib mir die Kuh“, brummelt er. Seppi kriegt die Kuh. Sie trotten weiter. — Loisl sieht eine Kröte, die über den Wiesenrain hüpfet und sagt: „Wenn du mir die Kuh gibst, freh ich die halbe Kröte!“ Da denkt der Seppi: der wird es nicht fertig bringen, die Kröte zu schlucken, und wenn er's tut, sieht er, wie es ist, und sagt: „Loisl, es gilt!“ — Loisl schluckt die halbe Kröte. Es wird ihm hundsüßel. Seppi ist's noch immer schlecht von seiner Kröte. — „Da hast dei Kuh!“ sagt Seppi und sie trotten beide heimwärts. Ihnen ist's surdtbar schlecht. Kurz vor dem Dorf fragt Seppi den Loisl: „Du sag, warum ham denn mir die Kröten gefressen?“

Vorhengen. „Warum fahren Sie denn mit sechzig Kilometer Geschwindigkeit?“ donnert der Verkehrspolizist dem Motorradfahrer an. — „Ach, entschuldigen Sie“, sagt der, „meine Bremse funktioniert nicht und da möchte ich rasch nach Hause kommen, ehe ein Unglück passiert.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bantl
Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altenfeld.

